

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	99 (2005)
Heft:	4
 Artikel:	NW-Gespräch von Sergio Ferrari mit Leonardo Boff : die kleine Utopie der Menschenwürde
Autor:	Ferrari, Sergio / Boff, Leonardo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-144511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kleine Utopie der Menschenwürde

Für die Menschheit steht heute das Überleben im gemeinsamen globalen Haus auf dem Spiel. Darum müssen wir uns von dem System befreien, das nicht nur die Mechanismen seiner eigenen Zerstörung geschaffen hat, sondern auch die Menschheit als Ganzes gefährdet. Leonardo Boff, der brasilianische Befreiungstheologe, stimmt in seiner Kritik mit der weltweiten Bewegung gegen die neoliberalen Globalisierung überein. Dringend notwendig aber ist, dass wir von der Kritik und wechselseitigen Ermutigung zu konkreten Schritten übergehen. Boff erwähnt den Kampf ums Wasser und den Protest gegen alle Formen des Militarismus. In einem zweiten Teil des Gesprächs positioniert Boff die Befreiungstheologie innerhalb der globalisierungskritischen, der «altermondialistischen» Bewegung. Sergio Ferrari hat dieses Gespräch am Rande des fünften Weltsozialforums in Porto Alegre Ende Januar geführt.

Red.

Mächte von oben und Kräfte von unten

Sergio Ferrari: Auf globaler Ebene wird die soziale Kluft immer tiefer. Ist sie überhaupt noch überwindbar?

Leonardo Boff: Alles deutet darauf hin, dass die herrschenden Mächte auf ein systemisches Chaos zusteuern. Besonders schlimm ist, dass dieses System einen *Mechanismus der Selbstzerstörung* entwickelt hat. Zum ersten Mal in der Geschichte kann die Menschheit sich selbst vernichten. Früher waren Erschaffung und Ende der Menschheit nur Gott vorbehalten.

SF: Denken Sie dabei an Kriege oder an andere Phänomene der Zerstörung?

LB: In der herrschenden Supermacht gibt es den Militarismus von Leuten, die einen *permanenten Krieg* führen wollen. Aber das sind Feiglinge, denn sie greifen die Schwächsten an, wie den Irak oder Afghanistan. Sie hüten sich davor, gegen China oder Russland vorzugehen. Wenn wir jedoch den ökonomischen Terror nicht überwinden können, wenn mit anderen Worten die Ausplündерung der natürlichen Ressourcen dieser Erde, vor allem in den zahlreichen Ländern der Peripherie, so weitergeht, treiben wir unweigerlich einer grossen *Systemkrise* entgegen.

Um der Welt ihre Vision aufzuoktroyieren, stützen sich die herrschenden Mächte auf mannigfache Formen der Gewalt, nicht nur der offenen oder militärischen, sondern auch der politischen, religiösen, ideologischen und kulturellen Gewalt bis hin zu den Medien und zur Filmproduktion. Die *Hegemonie* ist letztlich nur durch Überzeugungsarbeit zu gewinnen. Die USA und der Westen betreiben eine «Hamburgerisierung der Kultur» auf globaler Ebene.

Hinter all dem lauert das *Schicksal der Dinosaurier*. Hoffen wir, dass diese Mächte an ihre Grenze stoßen und dass es uns gelingt, die Ausrottung der Gattung Mensch zu verhindern.

SF: Die Weltlage ist in der Tat besorgnis-erregend. Immerhin gibt es viele Gruppen, die nach einem Ausweg suchen.

LB: Zum Glück! Das Weltsozialforum in Porto Alegre ist der Resonanzboden der Kräfte von unten, die eine globale Zivil-gesellschaft vertreten. Diese Gruppen denken an Alternativen und fühlen sich nicht auf Gedeih und Verderb der Monokultur des aktuell herrschenden Systems ausgeliefert.

«Eine andere Welt ist möglich»

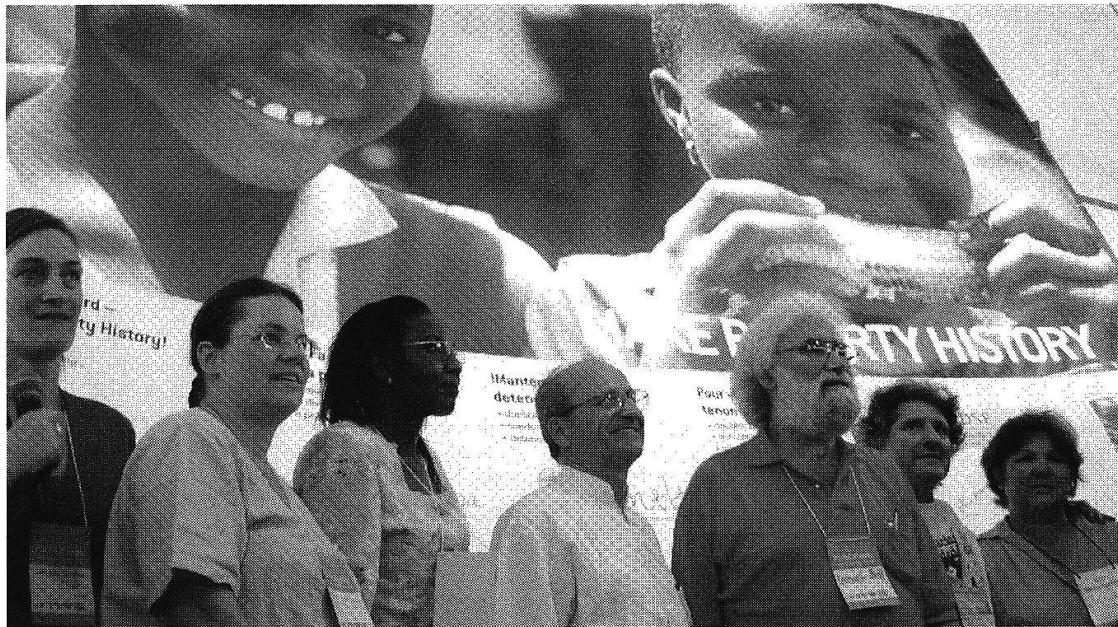
SF: Was bedeutet diese Entwicklung?

LB: Die Wirklichkeit birgt in sich viele Möglichkeiten, von denen einige nie er-

derliche qualitative Sprung nicht gelän-ge.

SF: «Eine andere Welt ist möglich», lautet das Leitmotiv des Weltsozialforums. Was sind die nächsten Schritte?

LB: Das Forum hat geträumt, Zukunfts-visionen gesammelt und Netze gespon-nen. Jetzt sollte es sich *konkreten Fra-ge*n zuwenden. Es braucht eine weltwei-te Übereinkunft über zwei oder drei Punkte. Dann sollten wir damit begin-nen, Druck zu machen und im Sinne der anderen Welt, die wir wollen, zu han-deln, diese andere Welt aber auch selbst zu leben. Sonst blieben die Foren zwar



Leonardo Boff (drit-ter von rechts) am Weltsozialforum 05 in Porto Alegre (Bild: Fastenopfer Schweiz).

probt worden sind. Es ist sehr wahr-scheinlich, dass ein *neues Bewusstsein* die vielen Menschen erfasst, die träumen und auf Utopien setzen. Dieses Bewusst-sein wird sich dank einer neuen Praxis, Vernetzung und Artikulation unter den verschiedenen Gruppen immer mehr entfalten. Der Sinn des grossen globalisierungskritischen Suchprozesses ist es, sich auf *alternative Lösungen* hin zu be-wegen. Wir haben zwar nicht die Hege-monie. Die anderen aber haben sie genauso wenig. Darum stecken wir in einer *historischen Krise*. Eine Krise ist keine Tragödie. Tragisch würde die Si-tuation nur dann, wenn uns der erfor-

interessante, lustvolle Begegnungen, aber wir würden nur an Ort treten. Es ginge uns etwa so wie dem Vatikan, wenn der Papst den Petersplatz randvoll Menschen sieht und deshalb meint, die ganze Welt sei katholisch. Geben wir uns nicht sol-chen Illusionen hin!

Der Kampf ums Wasser und gegen den Krieg

SF: Was wären die konkreten Punkte?

LB: Ich bin überzeugt, dass es zwei Punk-te gibt, über die wir den Konsens sehr rasch erreichen können. Der erste Punkt ist das *Wasser*, ein Kapitalproblem der Menschheit. Nur 3 % der Wasserres-

sourcen auf unserem Planeten sind trinkbar. Davon sind den Menschen nur gerade 0,7% zugänglich. Von diesen wiederum absorbiert die Agrarindustrie den Löwenanteil von 80%. Es verbleiben also nur 20% für die Erhaltung des Lebens von Mensch, Tier und Pflanzenwelt. Wir gehen also einem grossen Mangel an Trinkwasser entgegen, der sogar noch schlimmer sein wird als der Mangel an Nahrungsmitteln. Ohne Wasser stirbt ein Mensch binnen fünf Tagen. Es braucht daher einen *Weltpakt* für das Recht aller Menschen auf Wasser.

Was Not tut, ist der entschiedene Kampf gegen die Privatisierung der Wasserressourcen. Nicht umsonst gieren Transnationale Konzerne nach der Privatisierung des Wassers, denn wer Herr über das Wasser ist, ist auch Herr über das Leben, und wer Herr über das Leben ist, hat alle Macht. Wir müssen verhindern, dass Wasser als eine marktgängige Ware unter anderen angesehen wird. Machen wir Druck auf die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds, die ihre Kreditvergaben an die ärmsten Länder von der Privatisierung des Wassers abhängig machen. Nehmen wir die Indios Boliviens als Beispiel. Ihnen ist es gelungen, die französischen Konzerne fortzujagen.

SF: Und der zweite Punkt?

LB: Das wäre eine gigantische Allianz gegen den Krieg. Ich sage mit Bedacht «gegen den Krieg» und nicht «für den Frieden». Auf ihre Weise wollen ja auch die Bushs und Pinochets den Frieden. Nein, wir müssen uns gegen Krieg und Gewalt als Mittel zur Austragung von Konflikten und zur Aufrechterhaltung der «Ordnung» einsetzen. Krieg und Gewalt sind die schlimmsten Seiten des Patriarchats. Stattdessen brauchen wir den Dialog auf allen Ebenen: sowohl zwischen den Staaten als auch in der Familie und in den anderen Gemeinschaften, in denen wir leben. Anstelle der Konkurrenz, die den Kern des heu-

tigen Systems ausmacht, wollen wir für Zusammenarbeit und Solidarität kämpfen.

Ja, das wären die beiden Punkte, auf die wir uns einigen können. Es braucht dazu viel kämpferische Arbeit, das Organisieren grosser Kundgebungen, massiven Druck auf die Staaten, die Unternehmungen und die Armeen. Es gilt, den *Militarismus* unter all seinen Formen *anzuprangern*, die Militärs auszubuhnen, wann immer sie sich zeigen, ein neues politisches Bewusstsein hervorzubringen und mit der Menschheit die ersten Schritte hin zu einem neuen Paradigma der Zivilisation zu unternehmen.

Lebendige Befreiungstheologie ...

SF: Zwei Tage vor dem fünften Weltsozialforum, hat auch ein Weltforum von Theologen in Porto Alegre stattgefunden.

LB: Dieses Treffen hat uns erlaubt, der Befreiungstheologie den Puls zu fühlen. Auch wenn das nicht alle zu wissen scheinen, die Befreiungstheologie gibt es noch immer, sie ist sehr lebendig und hat sich über die ganze Welt verbreitet.

SF: Die Befreiungstheologie hat in den letzten 30 Jahren einige Wandlungen durchgemacht. Wo steht die Befreiungstheologie heute?

LB: Seit ihrer Entstehung vor 30 Jahren hat die Befreiungstheologie etwa drei Etappen durchlaufen. Zur ersten Generation gehörten Gustavo Gutiérrez, Juan Luis Segundo, Ronaldo Muñoz und ich. Sie betonte die Armut und sah ihre ökonomischen Ursachen. Wir betrieben eine kritische Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit und bedienten uns dabei auch marxistischer Methoden. Diese halfen uns, Struktur und Funktionsweise der sozialen Klassen zu erkennen und schlussendlich zu verstehen, dass der Arme in Wirklichkeit ein Verarmerter, ein Armegemachter, dass Armut die Wirkung ökonomischer Mechanismen ist.

Die zweite Generation entdeckte ver-

schiedene Gesichter der Armut: den Indianer mit einer schweren kulturellen Last auf seinen Schultern, den Schwarzen, der Jahrhunderte der Sklaverei mit sich schlepppt, die Frauen, die seit 20000 Jahren Opfer patriarchaler Herrschaft sind.

Seit den 90er Jahren wurde uns die Tragweite der ökologischen Gefährdung unserer Erde immer mehr bewusst. Viele haben sich auf den Weg einer *Öko-Theologie der Befreiung* begeben, um die Aggression gegen Natur und Umwelt zu bekämpfen. Das ist keine neue Theologie, sondern erlaubt einen neuen Blick auf die ursprüngliche Frage, wie die Theologie zur Befreiung der Menschen und der Menschheit beitragen kann. Denn die Erde ist unser einziges Haus, wir können die Armen nicht auf den Mond oder auf den Mars schicken, sondern wir müssen hier und heute unsere Probleme lösen.

SF: Das theologische Weltforum hat also auch zu einer Begegnung dieser verschiedenen Ausdrucksformen der Befreiungstheologie geführt?

LB: Ja, das Treffen in Porto Alegre hat gezeigt, wie einzelne Gruppen die Armut in ihren konkreten Aspekten bekämpfen, wieder andere den Kampf mehr auf der kulturellen Ebene führen usw. Das alles zeigt die Vitalität der Befreiungstheologie. Ich möchte noch auf einen anderen Punkt hinweisen: Die *dritte Generation* ist viel weniger theoretisch, als die vorhergehenden es waren, aber vielleicht mehr in der Seelsorge engagiert. Sie praktiziert so etwas wie die «kleine Befreiung», die sich im alltäglichen Leben abspielt, inmitten der Gemeinden.

... als Teil der globalisierungskritischen Bewegung

SF: Wäre es, ausgehend von den Werten der Befreiungstheologie, nicht an der Zeit, eine Theologie der «anderen» Globalisierung, eine Theologie des «Altermondialismus» zu entwickeln?

LB: Wir sagten schon immer, dass eine andere Gesellschaft möglich sei. Denn wir müssen uns von der kapitalistischen Gesellschaft befreien, die uns unter verschiedenen Formen seit Jahrhunderten ausbeutet, und für eine harmonische und menschliche Gesellschaft eintreten. Einige sahen diese Möglichkeit im Rahmen des Sozialismus. In Brasilien haben wir mehr an eine *partizipative Demokratie* gedacht, die viel radikaler wäre als die parlamentarische oder repräsentative Demokratie.

In Porto Alegre haben wir uns entschieden, unsere Treffen mit denen des Weltsozialforums zusammenfallen zu lassen. Wir möchten zusammen mit allen anderen über die Zukunft der Menschheit nachdenken und dazu Elemente unserer *spirituellen und ethischen Traditionen* beitragen, um die globale Vision einer anderen Welt zu vervollständigen. Aber wir haben nicht den geringsten Anspruch auf eine führende Rolle in diesem Prozess.

SF: Es geht also um eine bescheidene Theologie, die im Dienst der Gemeinschaft steht und sie begleitet?

LB: Genau. Christinnen und Christen führen zwar den theologischen Diskurs der Freiheit. Aber viele andere tragen zur befreienden Praxis bei. Heute wollen wir mit ihnen zusammenarbeiten. Das ist der Tatbeweis unserer *Demut*, dass wir Teil der globalisierungskritischen Bewegung sein und uns nicht von ihr isolieren wollen. Letztlich und wesentlich geht es darum, dem Volk zu dienen. Das Volk ist bescheiden und hat keine Herrschaftsvision gegenüber der Welt. Es drängt nur auf Bedingungen, die es allen erlauben, genug zu essen und eine Wohnung zu haben, die Kinder in die Schule zu schicken und ihnen die nötige Pflege ange-deihen zu lassen, wenn sie krank sind. Das ist die kleine Utopie der Menschenwürde, von der wir uns nicht entfernen dürfen. •